

Frühlings-Ausstellung
Herbigen: 29. bis 30. April 2023
Für das leibliche Wohl ist gesorgt.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
www.zaugg-stoerenbau.ch

Berner Landbote

Mittwoch, 19. April 2023 – Nr. 8 Regionalzeitung von Thun bis Bern
Berner Landbote • Grubenstrasse 1 • Postfach 32 • 3123 Belp • Telefon 031 72060 10 • redaktion@bernerlandbote.ch • POST CH AG

OSTEOPATHIE
acur Bewegung
bessern
NATURHEILPRAXIS

Grosshöchstetten 031 711 15 42
Oberhofen a.T. 031 558 15 42

Der Albtraum aller Eltern

SCHEIDUNG • Wenn sich Eltern minderjähriger Kinder trennen, steht das Wohl der Kinder im Mittelpunkt, jedoch nicht immer. Manche Mütter oder Väter manipulieren die Kinder bewusst oder unbewusst und entfremden sie vom anderen Elternteil.

Louis Roth* hat seine Kinder seit Jahren nicht gesehen. Seine Ex-Frau kehrte mit ihnen in ihre Heimat zurück. Die Kinder haben sich vom Vater losgesagt. Weshalb, weiss er nicht. Immer wieder kommt es vor, dass ein Elternteil den Kontakt zu den Kindern verliert oder diese vom anderen Elternteil entfremdet werden. Auch Roth hat trotz aller Bemühungen keine Chance, die Bindung aufrechtzuerhalten. Er ist ernüchtert und enttäuscht über die Behörden und die Justiz, die ihn zu wenig unterstützt hätten. Um auf die Entfremdungsthematik aufmerksam zu machen, hat der Dachverband für gemeinsame Elternschaft die Kampagne «Genug Tränen» initiiert. «Eine Eltern-Kind-Entfremdung ist seelischer Missbrauch und stellt eine schwere Form der psychischen Gefährdung von Kindern dar», sagt Oliver Hunziker, Präsident des Dachverbandes für gemeinsame Elternschaft. Die Verantwortlichen setzen sich dafür ein, dass die Eltern-Kind-Entfremdung als Form des psychischen Missbrauchs ansatzbedürftigen Kindern anerkannt wird, und fordern eine entsprechende Gesetzesänderung. Es werde weggeschaut. Eine Entfremdung passiere nicht von einem Tag auf den anderen, sondern sei ein schleicher Prozess. Mit der Kampagne hoffen die Verantwortlichen, Betroffene und ihr Umfeld sensibilisieren zu können. **gum** Seiten 2,3



Wenn Kinder einem Elternteil entfremdet werden leiden alle Beteiligten.

Unsplash

*Name der Redaktion bekannt.

Botenstoff



«Stairway to Heaven», «Sweet Child O' Mine» oder «Livin' on a Prayer» sind nur einige Hits, mit denen ich aufgewachsen bin. Led Zeppelin, Guns n' Roses, Bon Jovi und die Schallplattensammlung meines musikbegeisterten Vaters waren der Anfang meiner Faszination und Liebe für die Musik. Sie ist mein bestes «Allheilmittel»: Nichts schafft es, mich so zu berühren und meine Stimmung so zu beeinflussen. Bin ich glücklich, habe ich dafür eine Playlist, bin ich traurig, habe ich eine Playlist. Eine Lieblingsband live in einer einzigartigen Lokalität gemeinsam mit anderen gleichgesinnten Menschen zu sehen, gehört für mich zu den schönsten Dingen, die ein Mensch erleben kann. Eine gemeinsame Leidenschaft, die so viele Leute miteinander verbindet, und diese ganz besondere Atmosphäre, die dann entsteht, wenn eine Menge gemeinsam klatscht, singt, tanzt und springt oder einfach nur still zuhört, ist für mich unvergleichlich schön – nach den vergangenen Jahren, in denen Covid auch die Musikszene dominierte, umso mehr. Doch leider, so scheint es mir, schätzen einige Konzertbesuchende Livemusik nicht mehr. Persönliche, lautstarke Gespräche mit dem besten Freund, die genauso gut in einer Bar geführt werden könnten, scheinen wichtiger; der Künstler, die Künstlerin wird gar komplett ignoriert – von der Vorgruppe ganz zu schweigen. Leute kaufen Konzerttickets, nur um sich anschliessend zu fragen, wie die Band nochmal heisst, und sich mit überbeurten Drinks zu betrinken. Eifrig wird alles mit dem Handy mitgefilmt, und wer Pech hat, sieht deshalb das ganze Konzert mehr oder weniger nur über flimmernde Bildschirme. Es ärgert mich und macht mich traurig, dass ein Konzert allein nicht mehr zu genügen scheint, sondern so viele Leute noch mehr Stimulation brauchen. Ich wünsche mir, dass wir wieder lernen, den Moment zu geniessen – aus Respekt für den Künstler, für die Musik und schlussendlich für uns selbst. **Miriam Schwarz**
miriam.schwarz@bernerlandbote.ch

Übernehmen die Ärzte das Spital?

SPITAL MÜNSINGEN • Seit die Insel Gruppe bekannt gemacht hat, das Spital Münsingen schliessen zu wollen, rauchen die Köpfe in der Region. Münsingen und die umliegenden Gemeinden sowie die Belegärzte und Hausärztinnen der Region wollen «ihr» Spital nicht kampflos aufgeben. «Wir fordern von der Insel Gruppe, dass sie uns die Chance gibt, den Fortbestand des Spitals zu ermöglichen. Die Ärztegemeinschaft und Investoren sind bereit», sagt Beat Moser, Gemeindepräsident von Münsingen. «Wir möchten im Dialog mit der Insel Gruppe Lösungen suchen, die im Interesse der Bevölkerung sind», sagt auch Dr. med. Alexander Stübal, der an der Gründung der Spital Münsingen AG beteiligt ist. Am 1. Mai treffen sich die verschiedenen Interessengruppen. «Wir werden versuchen, unsere Partner zu überzeugen, das Spital Münsingen in die unternehmerische Freiheit zu entlassen», sagt Moser. **sw/rk** Seite 7

Millionen für neue Schulhäuser

SCHULWESEN • In verschiedenen Gemeinden sind Projekte für Schulhausanierungen oder Schulhausweiterungen im Gang. Es gibt Gemeinden, in denen darüber eine heftige und emotionale Diskussion entflammt ist. So beispielsweise in Konolfingen, wo beide Abstimmungen zum Thema hauchdünn ausfielen. Nur wenige Stimmen führten zur Annahme des Projektes. Und in Belp erfuh das geplante 80-Millionen-Bauvorhaben an der Urne eine deutliche Ab-

fuhr. Es gibt aber auch Gemeinden, in denen der Rückhalt in der Bevölkerung gross ist, so beispielsweise in Heimberg oder Steffisburg. Allen Gemeinden gemeinsam ist, dass mehr Schulraum benötigt wird. Dies einerseits durch den Lehrplan 21, der neue Unterrichtsformen mit sich bringt. Teilweise ist es aber auch das Bevölkerungswachstum und die demografische Entwicklung, die dazu führen, dass es mehr Schülerinnen und Schüler gibt. **aha** Seiten 12/13

INSERATE

Garantiert rücken-gerecht liegen

ZUR ÜBERNEHMUNG **GARANTIE 25 JAHRE**

Wir machen Matratzen passend

LEIBUNDGUT
Schlaf- und Rückenzentrum
Idealerweise von Anfang an

BANKLEHRE

Deine Lehrstelle für 2024:
bankslm.ch/lehrstelle

BANKSLM

Sicher Fahren, auch ohne Führerschein.

EMobil

Bis zu 50% Steigfähigkeit
Auch mit Dach!

RS Hilfsmittel

Bernstrasse 292 | 3627 Heimberg
033 438 33 33 | www.rs-hilfsmittel.ch
Mo-Fr 09:00-12:00 | 13:30-18:00 | Sa: geschlossen

Trauring-Tage

2. - 20. Mai 2023

20% Rabatt auf Trauringe nicht kumulierbar

Uhren-Bijouterie Rentsch
Schulstrasse 26, 3604 Thun
info@rentsch-ag.ch / 033 336 31 15

INHALT

1–3

TITELSTORY

- 2 Eine Mutter entzog dem Vater die gemeinsamen Kinder. Bei den Behörden erhält er keine Hilfe.
- 3 Oliver Hunziker bezeichnet die Entfremdung von Kindern und Eltern als «psychischen Missbrauch».

5–13

POLITIK UND GESELLSCHAFT

- 5 Die Stadt Thun will die Verkehrsachsen der Innenstadt aufwerten.
- 7 Kann die geplante Schliessung des Spitals Münsingen abgewendet werden?
- 9 «Auf dem Land geht man vergessen», sagt Peter Aebischer, Gemeindepräsident von Gurzelen.
- 10 Künftig bleiben die Kirchglocken von Spiez und Faulensee nachts ruhig.
- 11 Interview: Blüten und ein unaufgeräumter Garten für die Bienen.
- 12 Willkommen im Schulhaus von morgen: Viele Gemeinden planen ihre Schullandschaft neu.
- 13 Übersicht über Schulhausprojekte in verschiedenen Gemeinden.

15

GASTBEITRÄGE «JOURNAL B»

- 15 Das Berner Lesefest «Aprillen» feierte seine zehnte Ausgabe. Zwei Gründerinnen im Gespräch.

16–17

LESERSERVICE

- 16 Schwedenrätsel- und Sudoku-Gewinnspiel
- 17 Horoskop und Impressum

18–21

VERANSTALTUNGEN

- 18 Das Theater Toffen präsentiert sein neues Stück «Pension Schöller».
- 19 Die Sonderausstellung im Pro Natura Zentrum Eichholz porträtiert das Leben der Eichhörnchen.
- 20 Was isch los?
- 21 Kinoprogramm

22

BEGEGNUNG

- 22 Elisabeth Naville führte ein Modelabel, bevor sie wieder zu ihrem ursprünglichen Beruf fand.

Mit Briefen gegen die Ohnmacht

VATERSCHAFT • Louis Roth* hat zu seinen beiden Kindern keinen Kontakt mehr. Seine Ex-Frau hat sie ihm entfremdet. Bei den Behörden stiess Roth als Vater auf Ablehnung.

Sein Vertrauen in den Rechtsstaat sei erschüttert, so Louis Roth. Wie kam das? Für drei Monate ist Louis Roth* im vergangenen Jahr aus seinem Dorf in der Nähe von Thun aufgebrochen und mit Zelt und Rucksack unterwegs gewesen. Es waren drei Monate, in denen der 50-Jährige versucht hat, Abstand von einem Leben zu gewinnen, welches sich in den vergangenen vier Jahren zu einem Albtraum entwickelt hatte: Seit bald drei Jahren hat der zweifache Familienvater zu seinen beiden Kindern keinen Kontakt mehr.

Seine Frau hat sich von ihm getrennt, seither leben die Kinder mit ihrer Mutter in deren Heimat in Nordamerika: «Ich weiss nicht, wo sie genau wohnen, wie ihre Zukunft aussieht, was ihre Träume sind», sagt Louis Roth. Er hat auch keine Ahnung, mit wem sie sich treffen, wie ihre Freunde heissen, welche Hobbies sie haben. Das letzte Lebenszeichen von einem seiner Kinder war eine E-Mail-Nachricht via Handy, in welcher sich dieses deutlich von ihm distanziert. Ob das Kind die Nachricht selber verfasst hat, weiss er nicht.

Das Ereignis steht sinnbildlich für die Erniedrigung, der sich der zweifache Vater ausgesetzt sieht, wenn er versucht, Kontakt zu seinen Kindern herzustellen. «Wenn man es nicht selber erlebt, kann man sich nicht vorstellen, wie so etwas passieren kann», sagt Louis Roth. Dass sich seine Frau vor vier Jahren von ihm trennen wollte, ist der eine Teil der Geschichte. «Für mich war das zwar eine sehr schwierige Vorstellung, wichtig war mir aber, dass ich trotz dieser Umstände weiterhin Kontakt zu meinen Kindern haben konnte.»

Eine Kaskade an Gefühlen

Der andere Teil der Geschichte ist kompliziert und nicht nur geprägt von rechtlichen Streitigkeiten, sondern auch von ganz vielen Emotionen. Sich nicht von Gefühlen leiten lassen und zum Wohle der Kinder Entscheide fällen, das hatte sich Louis Roth vorgenommen. So, wie dies Expertinnen und Experten für Trennungssituationen empfehlen. «Ich wollte alles tun, um die Situation zu beruhigen, zu retten und das zu kitten, was noch möglich war», sagt Louis Roth. Doch es war unmöglich. «Eine Katastrophe», sagt Louis Roth.

Es ist schwer vorstellbar, dass ein Mensch einem anderen Menschen, dem er einst sein ganzes Vertrauen und seine Liebe geschenkt hat, absichtlich Leid zufügen will und dafür die eigenen Kinder zum Nachteil der anderen Person manipuliert, sodass sich diese entfremden. Doch genau das ist offenbar geschehen. Nachdem Louis Roth aus dem Haus, das ihm gehörte, ausgezogen war, um es der Familie zu überlassen, wurde der Kontakt zu seinen Kindern zunehmend schwieriger bis fast unmöglich. «Ich wollte weiterhin am Leben meiner Kinder teilhaben, wollte wissen, was sie beschäftigt, und mit ihnen Gespräche führen.» Die Kinder hätten in seiner neuen Wohnung ein- und ausgehen, sich ein Zimmer einrichten und bei ihm wohnen dürfen. Doch seine Ex-Frau unterband die Aufenthalte und den Kontakt der Kinder zu ihm relativ rasch bis hin zum definitiven Kontaktabbruch mit der Rückkehr in ihre Heimat.

Jedes zehnte Scheidungskind betroffen Kontaktabbrüche zwischen Kindern und Elternteilen getrennter Paare kommen immer wieder vor. Gemäss dem Bundesamt für Statistik haben knapp ein Zehntel der Väter und Mütter mit Kindern unter 18 Jahren, die hauptsächlich beim anderen Elternteil leben, mit den Kindern keinen Kontakt mehr. So steht es im entsprechenden Familienbericht des Bundes aus dem Jahr 2021. Allerdings ist darin nicht aufgeschlüsselt, wer den Kontaktabbruch initiiert hat.



Allein unterwegs: Louis Roth geht, wenn die Schmerzgrenze erreicht ist.

zvq

Das Thema beschäftigt mittlerweile auch die Politik. «Eine Eltern-Kind-Entfremdung ist seelischer Missbrauch und stellt eine schwere Form der psychischen Gefährdung von Kindern dar», sagt Oliver Hunziker, Präsident des Dachverbandes für gemeinsame Elternschaft (vgl. auch Interview).

Um auf das Problem aufmerksam zu machen, hat der Dachverband für gemeinsame Elternschaft deshalb im November des vergangenen Jahres die Kampagne «Genug Tränen» lanciert. «Die Situation einer Entfremdung ist für betroffene Eltern und deren Kinder unholdbar», sagt Hunziker weiter. Unterstützt wird die Kampagne von diversen Politikerinnen und Politikern, auch aus dem Kanton Bern. Oliver Hunziker und das Kampagnenteam wollen sich dafür einsetzen, dass eine Eltern-Kind-Entfremdung als eine Form des «psychischen Missbrauchs an schutzbedürftigen Kindern wahrgenommen und anerkannt wird», erläutert Hunziker.

Misstrauen, Vorurteile, Vorwürfe

Louis Roth ist froh, dass das Thema langsam, aber sicher aufs politische Tapet kommt. «Ich stand komplett alleine da mit der Entfremdung meiner Kinder durch meine Frau», sagt Roth. Er habe zwar stets Unterstützung seines engsten Umfeldes gehabt. Aber: «Bei den Behörden bin ich auf Ablehnung und Misstrauen gestossen.»

Schon fast klischeehaft und voller Vorurteile sei man ihm als Mann begegnet. Die Vorwürfe seiner Frau habe man ernst genommen, ihn nicht. Als seine Frau am Ende ohne sein Wissen mit den Kindern schon im Ausland lebte und diese nicht ordnungsgemäss abgemeldet hatte, wurde Roth als Vater von den Schulbehörden zur Verantwortung gezogen – für ihn eine von vielen «schrecklichen Erfahrungen». «Ich wusste ja selber nicht einmal, wo meine Frau mit den Kindern war, und wurde für den fehlenden Schulbesuch meiner Kinder verantwortlich gemacht.»

Nach den eigenen Kindern im Ausland suchen müssen, dabei die Vorwürfe der Behörden im Nacken, nicht das Nötige zu unternehmen und schuld zu sein am Ganzen – für Louis Roth haben sich in den vergangenen Jahren Abgründe menschlichen Verhaltens geöffnet.

«Bis zum Zeitpunkt der Trennung galten wir als Vorzeigepaar und Vorzeigefamilie.» Seinen Kindern hat Roth «Respekt, Toleranz, Nächstenliebe und Demut» als wichtige Werte vermittelt – erlebt habe er von allen involvierten Seiten das Gegenteil.

Am Ende reichte Louis Roth Strafanzeige gegen seine Frau ein. Der Tatbestand: Die Entziehung Minderjähriger. Aufgrund des laufenden Scheidungsverfahrens trat die Staatsanwaltschaft allerdings nicht darauf ein. Schliesslich wurde ihm dann seitens der Anwälte und der Justiz nahegelegt, die Anzeige fallen zu lassen, damit die Scheidung überhaupt vollzogen werden könne. Seine Ex-Frau drohte, aufgrund der Anzeigen nicht in die Scheidung einzuwilligen. Fazit nach drei Jahren Trennungskrieg: Der einzige Kontakt zu seiner einstigen Familie sind die monatlichen Zahlungen auf das Konto seiner Frau.

Die Gefühle niederschreiben

Während seiner Auszeit hat Louis Roth seinen Kindern Briefe geschrieben. Darin hat er nicht nur das Erlebte festgehalten, sondern auch seine Gefühle und seine Ohnmacht. «Vielleicht lesen sie die Briefe irgendwann und verstehen, was ihnen angetan worden ist.» Noch heute macht ihn das Erlebte fassungslos. Trotz aller Bitterkeit, die Roth immer wieder empfindet: Mittlerweile kann er viel Altes gehen lassen, Neues kann entstehen. Im Moment schaut Louis Roth denn auch nach vorne: «Ich möchte mein Umfeld nicht mit Bitterkeit und Traurigkeit belästigen, ich bin daran, einen Weg zu finden, wieder Freude am Leben zu entwickeln.» Er lebt heute mit einer neuen Partnerin zusammen, und sein Umfeld ist geblieben und da für ihn.

Das Band zu seinen Kindern, das bleibe für immer: «Ich werde dieses auch nie durchschneiden.» Er habe aber aufgehört, sich Hoffnungen zu machen, die Kinder eines Tages wiedersehen zu können. Sollten sich seine Kinder dennoch entscheiden, ihn irgendwann doch treffen zu wollen, «dann werde ich sie einfach in die Arme nehmen – ich bin und bleibe ihr Vater.» Und das, ja, auch das, hat er ihnen in seinen Briefen geschrieben.

Mireille Guggenbühler

*Name der Redaktion bekannt.

«Das Thema Entfremdung wird ignoriert»

ELTERN • Oliver Hunziker ist Präsident des Dachverbands für gemeinsame Elternschaft. Er bezeichnet die Entfremdung von Kindern und Eltern als «psychischen Missbrauch von Kindern» und kritisiert, dass in der Schweiz viel zu problemlos ein Elternteil dem anderen das Kind vorenthalten könne.

Oliver Hunziker, pro Jahr lassen sich zwei von fünf Ehepaaren scheiden und jährlich sind über 13 000 minderjährige Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. Wie oft wird diesen Kindern der Kontakt zur Mutter oder zum Vater durch den anderen Elternteil verwehrt?



Oliver Hunziker: Man muss diese Zahl in Relation setzen. Zu den Scheidungen kommen die Trennungen Unverheirateter hinzu, deshalb ist die Zahl der betroffenen Kinder noch höher. Leider gibt es keine genauen Zahlen dazu, wie oft Kinder von einem Elternteil entfremdet werden. Dies bedauern wir, wir hätten gerne genauere Zahlen. Was wir aber wissen: Bei 10 bis 15 Prozent aller Trennungen und Scheidungen ist das Risiko erhöht, dass es zu einem Kontaktabbruch der Kinder zu einem Elternteil kommt. Das ist meistens bei Eltern der Fall, die nicht mehr kommunizieren miteinander und erbarmungslos streiten.

Im deutschen Spielfilm «Weil Du mir gehörs» hilft ein Anwalt der Mutter beim Scheidungsprozess und erklärt ihr, was sie machen muss, um die Entfremdung des Kindes vom Vater voranzutreiben. Kommt so etwas wirklich vor oder ist das nicht etwas übertrieben?

Das gibt es leider tatsächlich. Das können Anwälte sein, Menschen im Umfeld der Mutter oder aber auch Behördenmitglieder, welche die Entfremdung eines Kindes zu einem Elternteil mitverantworten. Behördenmitglieder erteilen vielleicht nicht entsprechende Ratschläge, aber sie können eine Entfremdung begünstigen, indem sie nichts dagegen unternehmen. Behördenmitglieder raten in einer Trennungssituation beispielsweise oft dazu, das Kind zur Ruhe kommen zu lassen, was an und für sich auch richtig ist. Sie unterbinden so aber häufig den Kontakt zwischen einem Elternteil und dem Kind. Als betroffener Elternteil ist man dem gegenüber machtlos. Betroffene Eltern haben keine rechtliche Handhabe, den Kontakt zum Kind zu verlangen. Wenn Eltern nun darauf hoffen, dass die Polizei ihnen hilft, dann winkt diese ab. Dabei würde es sehr helfen, den entfernenden Elternteil auf das Thema anzusprechen.

Wie denn?

Wir hatten vor ein paar Jahren den Fall, dass eine Polizistin einem Vater gut zuhörte, als ihr dieser schilderte, dass seine Ex-Frau den Kontakt der Kinder zu ihm, trotz gemeinsamen Sorgerechts, unterband. Die Polizistin suchte die Mutter auf und sagte ihr klipp und klar, sie dürfe das nicht tun. Worauf die Mutter aufhörte, den Kontakt der Kinder zu ihrem Vater zu unterbinden. Es würde also durchaus etwas nützen, wenn man die Thematik ernst nehmen und ansprechen würde.

Wird das Thema denn zu wenig ernst genommen?

Ja, man ignoriert und negiert es. Gerade auch von behördlicher Seite. Wir vom Dachverband für gemeinsame Elternschaft haben deshalb die Kampagne «Genug Tränen» gestartet. Die Reaktionen darauf lauten: Das kommt nicht vor und ist gar nicht wahr. Eltern, die nach einer Trennung eine Entfremdung bei ihren Kindern wahrnehmen und Druck auf die Behörden machen, werden als aggressiv empfunden, als Querulanten und als nicht kooperativ dargestellt. Man sieht sie nicht als besorgte Eltern. Das ist das Dilemma vieler Betroffener. Am Ende wissen diese nicht mehr, was sie noch tun sollen.

Noch immer ist es in der Schweiz deshalb nahezu gefahrlos, dem anderen El-



Die Trennung der Eltern ist für Kinder nicht einfach, manche reagieren mit Rückzug darauf.

Unsplash

ternteil das Kind vorzuenthalten. Verschiedene politische Vorstöße, dieses Verhalten zu sanktionieren, sind in den letzten Jahren abgelehnt worden. Wir fordern, dass Politiker und Fachleute die Existenz des Problems anerkennen und den Missbrauch der betroffenen Kinder durch den entfernenden Elternteil endlich ernst nehmen. Und wir erwarten, dass die Politik tätig wird und etwas gegen die unhaltbare Situation unternimmt.

Geschieht eine Entfremdung denn immer absichtlich?

Nein, nicht immer. Oft geschieht die Entfremdung ganz subtil und nicht unbedingt aktiv: Wenn eine Mutter oder ein Vater dem Kind immer wieder beim Abschied sehr traurig nachschaut, dann ist das nicht eine aktive Entfremdung, sondern eine passive Verhaltensweise, die aber das Verhältnis und die Beziehung zum anderen Elternteil belasten und verändern kann.

Ab wann kann man von einer Entfremdung sprechen?

Man spricht von einer Entfremdung, wenn eine aktive, nicht zwangsweise aber bewusste, negative Einflussnahme auf die Eltern-Kind-Beziehung stattfindet. In der Folge lehnt das Kind den Kontakt zu einem Elternteil ab. Wenn die Ablehnung des Kindes allerdings eine legitime Ursache hat, wie etwa Missbrauch, oder ein Elternteil den Kontakt zum Kind selber abbricht, sich Eltern und Kinder auseinanderleben oder das Kind gar nie eine Beziehung zum abgelehnten Elternteil hatte, dann ist das nicht die Eltern-Kind-Entfremdung, die wir meinen.

Wie erkennt man denn eine absichtlich und aktiv herbeigeführte Entfremdung durch einen Elternteil?

Wir haben auf unserer Homepage die 17 primären Entfremdungsstrategien der amerikanischen Psychologin Amy Baker aufgeschaltet, welche sich intensiv mit der Entfremdungsthematik beschäftigt hat. Zu den Strategien entfremdender Elternteile gehört unter anderem, dass der Kontakt zum anderen Elternteil reduziert oder dieser

schlechtergeredet wird bis hin zu Aussagen, dass dieser gefährlich sei. Auch das Ausspionieren des anderen Elternteils gehört dazu, oder die Vorenthaltung wichtiger Informationen, zum Beispiel aus der Schule.

Welche Folgen hat eine Entfremdung für das Kind und die Eltern?

Eine Entfremdung ist eine Kindwohlgefährdung und verletzt eine ganze Reihe von Rechten des Kindes. Bei einer Trennung der Eltern, die mit einer Entfremdung eines Elternteils einhergeht, gerät das Kind in einen Loyalitätskonflikt. Das Kind muss einen Elternteil und ein daran angehängtes, ganzes Familiensystem abspalten und zu hassen beginnen – die Grosseltern, Onkel, Tanten, Göttis, Gottis oder auch Freundinnen und Freunde des entfremdeten Elternteils. So etwas kann einem Kind nicht guttun. Viele Ressourcen des gesamten Familiensystems fehlen ihm von da an. Irgendwann später wird sich ein Kind zudem selber Schuldgefühle machen.

Für den entfremdeten Elternteil ist eine solche Situation ebenfalls mit unendlich viel Leid und Trauer verbunden. Wenn ein Kind einen ohne ersichtlichen Grund nicht mehr sehen will, ist das schrecklich.

Was animiert eigentlich Eltern zu einer Entfremdung?

Rache und Enttäuschung können ein Motiv sein, zum Beispiel, wenn sich ein Elternteil wegen einer neuen Partnerschaft vom anderen Elternteil getrennt hat. Aber auch psychische Störungen, Verlustängste oder fehlende Bindungstoleranz können eine Rolle spielen.

Heute ist bei einer Scheidung die alternierende Obhut immer häufiger, das heisst,

Mutter, Vater oder beide?

Die meisten der geschiedenen und getrennt lebenden Eltern haben das gemeinsame Sorgerecht, nämlich rund 61 Prozent. Dies ist im Familienbericht des Bundes aus dem Jahr 2021 festgehalten. Wenn die elterliche Sorge nur einem Elternteil übertragen wurde, erhielt sie in neun von zehn Fällen die Mutter. Je jünger die Kinder zum Zeitpunkt der Trennung oder Scheidung waren, umso häufiger wurde die elterliche Sorge nur einem Elternteil übertragen. Mit steigendem Alter der Kinder, so ist dem Bericht zu entnehmen, wird die gemeinsame elterliche Sorge häufiger.

Das gemeinsame Sorgerecht bedeutet aber nicht, dass die Kinder auch bei beiden Eltern leben und den Alltag verbringen. Gemäss dem Familienbericht leben die Kinder nach einer Trennung oder Scheidung mehrheitlich bei den Müttern. Es gibt etwa fünfmal so viele Einelternterhaushalte mit Müttern wie mit Vätern.

Bei knapp sechs von zehn getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern wird mindestens ein Kind auch vom Elternteil betreut, bei dem es nicht mehrheitlich lebt, oder es wohnt sogar je zur Hälfte der Zeit bei der Mutter und beim Vater. Rund ein Sechstel der getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern teilen sich die Betreuung der Kinder mehr oder weniger häufig auf und die Kinder leben etwa gleich viele Tage bei der Mutter und beim Vater. Bei je gut zwei Fünfteln verbringen die Kinder zwischen 1 und 4 Tage pro Monat beziehungsweise zwischen 5 und 12 Tage beim anderen Elternteil. Im Durchschnitt sind sie 5,9 Tage pro Monat beim anderen Elternteil. gum

Die Kinder leben beim Vater und bei der Mutter. Hat dies das Risiko des Kontaktabbruchs minimiert?

Die alternierende Obhut ist leider immer noch nicht der Regelfall. Im Nationalrat ist deshalb eine parlamentarische Initiative hängig, mit welcher die bestehenden Gesetzesartikel zur alternierenden Obhut dahingehend geändert werden sollen, dass Eltern zur alternierenden Obhut verpflichtet werden können, wenn sie das gemeinsame Sorgerecht haben und dies dem Kindeswohl dient. Persönlich glaube ich, dass die alternierende Obhut eine Prophylaxe gegenüber der Entfremdung darstellt. Wenn jemand sein Kind alle paar Tage bei sich hat, ist das Risiko kleiner, dass es entfremdet wird.

Wie sollen sich Eltern aus ihrer Sicht bei einer Trennung am besten verhalten?

Grundsätzlich sollten Eltern alles versuchen, um die Trennung kooperativ und nicht konfrontativ durchzuführen, und nach tragfähigen Lösungen suchen. Wenn sich Eltern bei der Trennung auf das Kind konzentrieren, dann ist schon viel gewonnen. Das schafft man manchmal nicht alleine, dann kann man beispielsweise eine Mediation zu Hilfe nehmen. Das Kind gehört bei einer Trennung ganz klar in den Mittelpunkt. Mireille Guggenbühler

Zur Person:

Oliver Hunziker arbeitet als IT-Consultant in Zürich und ist Gründer und Präsident des Dachverbands für gemeinsame Elternschaft (GeCoBi). Ein Jahr nach der Gründung von GeCoBi, 2009, gründete Hunziker das erste Männer- und Väterhaus der Schweiz. Oliver Hunziker ist geschieden, hat zwei erwachsene Söhne und lebt in einer Patchworkfamilie.

Alleinerziehende sind nicht einverstanden

Der Verein alleinerziehender Mütter und Väter kann sich allerdings nicht für die Kampagne des Dachverbands für gemeinsame Elternschaft erwärmen. Wie der Verein in einer Stellungnahme zur Kampagne schreibt, sei man überzeugt, dass eine öffentliche Kampagne zur Verbreitung des Konzepts der sogenannten Kindesentfremdung nicht ein guter Weg sei, um den betroffenen Personen zu helfen. Die Kampagne werfe die unterschiedlichsten Situationen und Gründe, die ein Kind haben könne, den Kontakt mit einer Eltern-

person zu verweigern, in einen Topf. Und: Die Kampagne arbeite mit Schuldzuweisungen an die hauptbetreuenden Eltern, was Kinder belastet. Aus Sicht des Vereins «schadet die Aktion von GeCoBi betroffenen Kindern, denn sie setzt nicht auf Lösungen, die sich am Einzelfall und den individuellen Bedürfnissen des Kindes orientieren». Auch übertreibe GeCoBi in der Darstellung des Ausmasses des Problems stark, denn es gebe keine evidenzbasierten Zahlen. Einige sei man sich indes in einem Punkt: «Jeder Fall ist einer zu viel.» gum